

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1934**

159 (11.7.1934)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig. D. N. 3550 VI.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 63, Fernspr. 204. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamthalt: A. Dups, Durlach.



Anzeigeberechnung: Die Gespaltene Millimeterzeile (48 Millimeter breit) 8 Pfennig, Reklamezeile 18 Pfennig. Schluss der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Plakatschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 159

Mittwoch, den 11. Juli 1934

106. Jahrgang

## Kurze Tagesübersicht

Der Reichstag ist auf Freitag abend einberufen zur Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Reichsminister Dr. Göbbels sprach im Rundfunk über den 30. Juni im Spiegel des Auslandes.

In der Universität Freiburg brach ein verheerendes Großfeuer aus, das die Aula und Dachstuhl der Bügel zerstörte.

In London wurden die Verhandlungen Barthous mit der englischen Regierung abgeschlossen, über Flottenfragen gehen die Besprechungen weiter.

Durch eine Note in Prag hat der deutsche Gesandte gegen die unglaublichen Berührungspunkte des Führers durch einen sozialdemokratischen tschechischen Abgeordneten Einspruch eingelegt.

Eine internationale Eisenbahnkonferenz ist in Hamburg zusammengetreten. Beteiligt sind die Verkehrsministerien von Deutschland, Dänemark, Danzig, Frankreich, Holland, Italien, Südschweden, Österreich, Polen, Spanien, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn.

## Reichstag für Freitag einberufen

Berlin, 10. Juli. Der Reichstag ist für Freitag, den 13. Juli, 20 Uhr, einberufen worden. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung: Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung.

Die am Freitag abend stattfindende Reichstagsitzung ist, wie bekannt, die dritte Sitzung des Reichstages der neunten Wahlperiode. Der Reichstag ist am 12. November 1933 gleichzeitig mit der Durchführung der Volksabstimmung über den von der Reichsregierung vollzogenen Austritt aus dem Völkerbund gewählt worden. Er besteht aus 661 Abgeordneten, von denen 639 Mitglieder der NSDAP und 22 Gäste sind, die aber sämtlich in der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion zusammengeschlossen sind. Die erste Sitzung des neugewählten Reichstages fand am 12. Dezember statt. Sie war nur sehr kurz und diente lediglich der Konstituierung. Die zweite Sitzung wurde dann am 30. Januar, am Jahrestag der nationalen Erhebung, abgehalten. Der Führer gab an diesem Tage dem deutschen Volk einen umfangreichen Rechenschaftsbericht über das erste Jahr nationalsozialistischer Regierungsarbeit und legte gleichzeitig die großen Leitgedanken für die weitere Arbeit dar. Die Sitzung vom 30. Januar war von historischer Bedeutung, denn in dieser Sitzung wurde einstimmig das Gesetz über die Schaffung der deutschen Reichseinheit angenommen und gleichzeitig die Reichsregierung zum Erlaß einer neuen Verfassung ermächtigt. Die dritte Sitzung am Freitag findet wieder in den Räumen der Kroll-Oper am Königsplatz statt.

**Rundfunkübertragung der Reichstagsitzung am Freitag**  
D. N. Berlin, 10. Juli. Die Reichstagsitzung am Freitag, den 13. Juli wird auf alle deutschen Sender übertragen.

## Aussfall der Herbstübungen der Reichswehr

Berlin, 10. Juli. Der Reichswehrminister hat mit Rücksicht auf die von der anhaltenden Dürre betroffene Landwirtschaft den Ausfall der für den Herbst vorgesehenen Manöver und Truppenübungen angeordnet. Dabei sprach auch die erhöhte Wald- und Heidebrandgefahr mit, die eine planmäßige Durchführung der Übungen in Frage stellt.

## Protest in Prag

Unerhörte deutsch-feindliche Hetzrede in Prag

Prag, 10. Juli. Bei einer Abschlusssammlung anlässlich der internationalen Arbeiterolympiade in Prag hat der tschechische sozialdemokratische Abgeordnete Humelans, einer der Führer der marxistischen Turn- und Sportverbände in Prag vor Mitgliedern der Prager Regierung, des diplomatischen Corps, den Vertretern der Generalität sowie vor Tausenden von Zuhörern eine Rede gehalten, die wohl den Gipfel aller bisher dagewesenen deutsch-feindlichen Hetzereien darstellt. Nach schwersten Beleidigungen des Reichskanzlers und seiner Mitarbeiter hat Humelans dann wörtlich gesagt: „Es ist höchste Zeit, daß der Reichskanzler und seine Leute beseitigt werden, um die Volkskultur zu retten.“ Diese Beleidigungen und die direkte Aufforderung zum Mord waren auch in der tschechoslowakischen Radioübertragung deutlich zu hören.

Die deutsche Gesandtschaft in Prag hat gegen dieses unerhörte Verhalten in einer Verbalnote beim Prager Außenministerium schärfsten Protest eingelegt und Maßnahmen verlangt, damit derartige friedensfördernde Zwischenfälle in Zukunft verhindert werden.

## Die Rede Dr. Göbbels

„Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes“

Berlin, 10. Juli. Reichsminister Dr. Göbbels sprach Dienstag abend über alle deutschen Sender über das Thema: „Der 30. Juni im Spiegel des Auslandes“. In der Rede führte er u. a. aus:

Wenn ich heute abend zu Ihnen spreche, so möchte ich mich mit Ihnen an das gesamte Ausland wenden. Ich rufe Sie alle zum Zeugen auf für einige in der ganzen Journalistik fast beispiellos dastehende Fälle der Lüge, Verleumdung und Verherrlichung eines wahren Tatbestandes. Der 30. Juni ist in Deutschland reibungslos und ohne jede innere Erschütterung verlaufen. Der Führer hat mit seiner Autorität und einer bewundernswerten Kühnheit die Revolte eines kleinen Klüngels von Sektenern und fränkischen Ehrgeizlingen blutig niedergeschlagen. Die Ruhe und Ordnung wurde dabei im ganzen Lande nicht zerstört. Das tägliche Leben ging seinen normalen Gang. Die Menschen in Deutschland führen, als wäre nichts geschehen, in ihre Ferien oder setzen ihre Arbeit ohne jede Unterbrechung fort. Das Volk in seiner Gesamtheit aber begrüßte mit einem befreienden Aufatmen die rettende Tat des Führers, die Deutschland und damit die ganze Welt vor schwersten Katastrophen bewahrte. Eine ungeheure Vertrauenswelle schlug Adolf Hitler bei seinem mutigen Vorgehen aus der ganzen Nation entgegen. Wenn sich etwas in Deutschland geändert hat, so höchstens, daß das Volk seitdem mit noch größerer Liebe und Anhänglichkeit dem Führer und dem von ihm repräsentierten politischen Regime anhängt.

Es wäre anzunehmen gewesen, daß die internationale Westpresse, die ja doch ihre Beauftragten und gut bezahlten Vertreter in Berlin und anderen großen Städten des Reiches unterhält und damit die Möglichkeit hatte, sich über die Vorgänge des 30. Juni durch Augen- und Ohrenzeugen einwandfrei und objektiv unterrichten zu lassen, mit der im internationalen Verkehr üblichen Wahrheit und Klarheit auch diese Vorgänge darzustellen und beurteilen hätte. Denn es ist ja ihre Aufgabe, ihr Publikum nach bestem Wissen und Gewissen zu unterrichten, um ihm damit die Möglichkeit zu geben, sich ein eigenes Urteil über die großen politischen Bewegungsmomente unserer Zeit zu bilden.

Was ist aber statt dessen der Fall gewesen? Abgesehen von einer Reihe veridischer Auslandszeitungen, die auch in diesem Falle die ruhige Ueberlegung und die Mäßigkeit des Urteils nicht verlor, haben sich die übrigen Teile der internationalen Westpresse geradezu in einen Tumult böswilliger Verleumdung und hysterischer Verleumdung hineingeraten. Man muß schon ein Uebermaß von fränkischer Phantasie sein eigen nennen, um diesen Spüllist jetziger Lüge überhaupt in sich aufzunehmen, geschweige ihn herzurichten. Das deutsche Volk aber soll in dieser Stunde der Abwehr und des Protestes als Zeuge aufgerufen werden gegen die Böswilligkeit, mit der man wieder einmal versucht, Deutschland und seine Führer systematisch in den Augen der Welt herabzusetzen und zu verunglimpfen.

Die deutsche Regierung hat bisher zu all diesen skandalösen Vorgängen geschwiegen. Sie erachtete es als unter ihrer Würde, sich mit dieser Art von boshafter und verleumderischer Journalistik auseinanderzusetzen. Sie hat die Vorgänge des 30. Juni mit einer beispiellosen Offenheit dem eigenen Volke und der Welt dargelegt. Sie hat sich nicht zurückgehalten und in allem der Wahrheit die Ehre gegeben. Denn sie war der Ueberzeugung, daß die Niederlage der Revolte von der Nation und von der Welt dann am besten verstanden würde, wenn ihre Hintergründe und die darauf ohne Eingreifen des Führers vermutlich entstehenden Gefahren ohne jede Verzierung der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht wurden.

Auch darin unterscheidet sie sich von ihren Vorgängerinnen, daß sie Dinge, die die öffentliche Kritik herausfordern, nicht mit dem Mantel der Liebe juedeckelt, sondern sie ohne jede Rücksicht den Augen des Volkes preisgibt, damit das Volk erkenne, wie notwendig und richtig ihr Handeln ist.

Die deutsche Presse hat der Regierung bei diesem Beginnen mit einer dankenswerten Disziplin und Aufgeschlossenheit helfend zur Seite gestanden.

Mit heuchlerischem Pathos ist ein großer Teil der Auslandspresse in den vergangenen Monaten gegen das Schriftleitergesetz zu Felde gezogen. Sie behauptete, es stelle eine brutale Anebelung der Meinungs- und Gewissensfreiheit dar. In Deutschland könne kein offenes Wort mehr gesagt werden. Die Wahrheit sei aus der Presse unseres Landes verbannt. Jedenfalls aber haben Regierungen und Völker anderer Nationen von diesem Gesetz auch ihre Vorteile gehabt. Denn mit derselben Strenge, mit der wir darüber wachen, daß es in innerpolitischen Verleumdungen gewahrt und geachtet, haben wir auch dafür gesorgt, daß es im Verhältnis der deutschen Presse zum Ausland eingehalten wurde. Wir haben es nicht geduldet, daß Staatsmänner anderer Nationen in der deutschen Presse beleidigt, herabgesetzt oder verächtlich gemacht wurden. Wir haben mittelstlos jeden Schriftleiter zur Rechenschaft gezogen, der etwa versuchen wollte, das Verhältnis Deutschlands zur Welt durch journalistische Privatfehden zu trüben oder zu stören. Jeder Minister eines anderen Landes wird in Deutschland mit derselben Achtung behandelt, wie der Minister des eigenen; denn wir sind der Meinung, daß eine Schmälerung der Autorität auch einer fremden Regierung sich am Ende auch in einem allmählichen Dahinsinken des Autoritätsgefühls im eigenen Lande auswirken würde.

Viele Länder Europas sind in den vergangenen Monaten von schweren politischen, sozialen oder wirtschaftlichen Krisen heimgesucht worden. Diese Krisen übertrugen in ihrem Umfang manchmal die Niederlage des geplanten Hochperrats vom 30. Juni um ein Vielfaches. Trotzdem hat die deutsche Presse sie jedesmal mit der nötigen Zurückhaltung behandelt und dargestellt und sich lediglich mit der Veröffentlichung des rein Tatsächlichen begnügt. Sie hat niemals den Versuch gemacht, aus dem augenblicklichen Glück oder Unglück anderer Länder Vorteil zu schlagen, und hätte sie es getan, sie wäre von der Autorität des Staates daran gehindert worden.

Was hat ein beträchtlicher Teil der Auslandspresse und der ausländischen Sender aus den offenen Ereignissen des 30. Juni gemacht? Eine Lüge, die in ihrer Bosheit nur noch verglichen werden kann mit dem Greuelmarchenfeldzug, der während des Krieges gegen Deutschland inszeniert wurde. Allerdings war sie diesmal miserabel organisiert. Man kann den Inspiratoren dieser Hege nur den guten Rat geben, in Zukunft vorkommendenfalls bessere Verbindung untereinander aufrecht zu erhalten, weil sonst auch der blindeste Leser zu argwöhnen anfängt, daß hier nach Strich und Faden gelogen wird. Während der „Daily Herald“ am 6. Juli berichtet, daß der Führer erschossen worden sei, wußte „Deuvere“ zu melden, daß es überhaupt kein Komplotz gegen Adolf Hitler gegeben habe. Die „Republique“ aber brachte zwei Tage vorher die erschauerswerte Neuigkeit, daß Adolf Hitler eine Diktatur im Namen der Reichswehr ausübe und nur noch als ihr Beauftragter handle. Der „Matin“ meldete am nächsten Tage, daß die Stellung des Reichskanzlers durch die letzten Ereignisse hart geschwächt sei, während der „Intransigent“ gleich zwei Attentate auf den Führer mitzuteilen wußte. Nachdem also Adolf Hitler erschossen worden war, wurden auf ihn zwei Attentate versucht, seine Stellung wurde dadurch außerordentlich geschwächt, und als ich oben drein noch herausstellte, daß gar kein Komplotz gegen ihn bestanden hatte, übte er nunmehr im Namen der Reichswehr die Diktatur aus.

Am 7. Juli bringt der „Matin“ einen Tatsachenbericht von einem Augenzeugen, der als SS-Mann bei der Verhaftung in Wiessee zugegen gewesen ist. Danach ist Adolf Hitler überhaupt nicht nach Wiessee gefahren. Er habe im Braunen Hause geblieben, und die Verhaftung selbst sei durch Major Busch vorgenommen worden. Ein seriöses französisches Blatt also stellt dem sogenannten Augenzeugenbericht eines miserabilen, vielleicht selbst erfundenen SS-Mannes mehr Glauben als dem Zeugnis des Führers selbst und seiner nächsten Mitarbeiter. Wir müssen also alle Gespenster gesehen haben oder traumgewandelt sein, als wir das Vorgehen des Führers in Wiessee erlebten!

Der Attentatsrum des „Intransigent“ läßt den „Figaro“ nicht ruhen. Und so erfindet er denn ein neues Privatattentat auf den Führer. Der „Intransigent“ hatte es auf eine Landstraße verlegt, der „Figaro“ verlegt es zur Abwechslung auf ein Arbeitsdienstlager. Am dieselbe Stunde weiß Rußland der Welt mitzuteilen, daß Adolf Hitler nach diesem Blutbad zweifellos das Ausland anfallen werde, während der Straßburger Sender feststellte, daß Deutschlands feineswegs in der Lage sei, einen Angriff zu unternehmen.

Der „Intransigent“ erzählt am 5. Juli, daß der Führer von einem Heer von Spitzeln umgeben sei und sich deshalb keine Briefe nur noch an die Adresse von Frau Göbbels senden lasse, was um so gemeiner ist, als der „Intransigent“ damit den Führer durch Verrat dieses Geheimnisses die letzte Möglichkeit nimmt, überhaupt unkontrollierte Briefe zu empfangen.

Der Mostauer Sender stellte fest, daß der Führer nur noch von der Bourgeoisie gehalten werde. Leider hat er das Pech, daß die Mostauer „Swestija“ am selben Tage erklärt, Adolf Hitler habe sich durch sein Vorgehen die bürgerliche Massenbasis seiner Partei zerstört. Bedauerndwert ist dabei nur das russische Fele- und Hörpublikum, das in diesem Unfug zurechtfinden soll.

„Havas“ teilt der Welt mit, daß Hitlers Popularität durch die letzten Ereignisse gesunken sei, was „Daily Express“ nicht ruhen läßt und ihn perantlöst, zu erwidern, daß der Führer nie mehr an der Spitze des deutschen Volkes stehen könne. Dasselbe Blatt aber teilt zwei Tage vorher seinen Lesern mit, daß im deutschen Volke über die Maßnahmen Adolf Hitlers allgemeine Zufriedenheit herrsche.

Die Morningpost hat einen Blick in ein ganz geheimes Testament des Herrn Reichspräsidenten getan und dort entdeckt, daß er Herrn von Papen zu seinem Nachfolger einseht hat. Der „Daily Telegraph“ meldet 24 Stunden später daß der Herr Reichspräsident im Sterben liege. Am selben Tage empfängt Hindenburg den Führer und am folgenden Tage das famesische Königspaar in Neudeck. Infolgedessen sieht sich der „Manchester Guardian“ veranlaßt, mitzuteilen, daß der Herr Reichspräsident zurücktreten wolle. Zur selben Stunde werden die Danktelegramme des Generalfeldmarschalls an den Führer und an den preussischen Ministerpräsidenten veröffentlicht.

Man sollte meinen, daß damit den Lügenfabrikanten der letzte Wind aus den Segeln genommen sei. Aber sehgeschossen! Der

eine Tra...  
s Reich ge...  
Recht, Su...  
s verlangt...  
m gelunben...  
in der 53...  
ern auf die...  
Was wir...  
it, wie sie...  
er wollen...  
und dann...  
en Führer...  
der freude...  
ht an den...  
nderpreis...  
ie Namen...  
verkündet...  
tonnte, das...  
bringen...  
terjugend...  
nderpreis)

Bierkamp...  
ugelstoßen...  
Bierkamp...  
ugelstoßen...  
Bierkamp...  
ugelstoßen...  
Bierkamp...  
ugelstoßen...  
Bierkamp...  
ugelstoßen...  
0 Meter...  
0 Meter...  
ertkamp...  
ugelstoßen...  
mpf: 100...  
höhen 8,50...  
M.

d

R

hr

sehr

mebde

schach

s.

g

auf

hebote

erlag.

gef.

stelt.

erlag.

JF!

kaufe

entteil

ntes

ntes

„Daily Express“ hat des Kaisers Lösung gefunden. Die Vantelegramme Hindenburgs wurden erzwungen mit der Drohung, daß man zwei der besten Freunde des Reichspräsidenten sonst erschießen werde.

Am selben Tage weiß der Straßburger Sender als letzte Neuigkeit zu vermelden, daß Hindenburg bereits vor zwei Monaten ein Einschreiten gegen Göring, Göbbels und Molberg gefordert habe, und überläßt es seinen Hörern, sich zu erklären, wie sie nun dieses Einschreiten gegen ganz andere Leute gerichtet wurde.

Ein riesiges Feld sensationeller Lügenmeldungen ergibt sich vor allem für die englische Presse in bezug auf das Haus Hohenzollern. Darnach hat der Kaiser aus Trauer auf seinem Schloß Doorn eine schwarze Fahne gehißt. Der ehemalige Kronprinz und Prinz August Wilhelm haben Hausarrest erhalten. Zur gleichen Zeit teilt der „Dutausigean“ mit, daß der ehemalige Kronprinz aufgefördert worden sei, Deutschland logisch zu verlassen und im Flugzeug bereits in Doorn einzutraf.

Der Lügenkollege vom „Daily Telegraph“ hatte das leider nicht gesehen und so passiert ihm das Mißgeschick, zu erklären, der ehemalige Kronprinz sei in der Schweiz angekommen. Die „Daily Mail“ entschied sich indessen für Futunisi in Doorn, während „Daily Express“ in diesem Falle zweifellos den Vogel abschloß mit der Mitteilung, Deutschland sei auf dem besten Wege, die Monarchie wieder einzuführen. Adolf Hitler schwante nur noch zwischen dem ehemaligen Kronprinzen und dem Prinzen Louis Ferdinand.

Der „Paris Soir“ indes geht den Dingen auf den Grund. Er hat von einem ganz sicheren Gewährsmann vernommen, daß der ehemalige Kaiser den Nationalsozialisten 35 Millionen zur Verfügung gestellt habe und er nun mit Recht verlange, daß er wieder zum Kaiser gemacht werde. Wie falsch unterrichtet diese englischen und französischen Meinungsfabrikanten sind, beweist Radio Wien am 1. Juni mit der Mitteilung, daß alle Hohenzollernprinzen verhaftet worden sind. Wogegen Radio Straßburg erklärt, daß Prinz August Wilhelm ins Ausland geflüchtet sei. Nun aber wird „Daily Express“ die Sache zu dumm. Ohne sich durch vorgesehene Meinungen und Darstellungen in den eigenen Spalten irgendwie beirren zu lassen, spürt er die Wurzel dieser ganzen Entwicklung auf und findet zu seinem Erstaunen, daß die monarchistische Restauration von langer Hand vorbereitet war, daß sie nicht etwa in Potsdam oder Doorn ausgetoht, sondern — man sehe, wie einfach und klar! — zwischen Mussolini und Hitler in Beneidig beschlossen worden sei.

Helfe was helfen mag, denken sich nun die Südelöcher und nehmen sich der Einfachheit halber reichum alle deutschen Reichsmilitäre vor. Am 1. Juli meldet „Information“ die Verhaftung von Papen, Scherrens-Königt und Seidie, worauf der Wiener Rundfunk vor Reid erbläst und fromm und gottesfürchtig mitteilt, daß Joeben — man denke sich Joeben! — Joeben also Reichsbankpräsident Dr. Schacht in Lichterfelde erschossen worden sei. Während also der Wiener Sender nur mit einem erschöpfenden Reichsbankpräsidenten aufwarten kann, läßt Radio Straßburg sich nicht lumpen und richtet Herrn von Papen hin und um das Spiel abzurunden, vernimmt er ganz deutlich Kanonendonner aus der Richtung Süden. Jetzt aber geht der Moskauer Rundfunk aufs Ganze und ertönt in einer Massenexertation den sächsischen Ministerpräsidenten General von Hammerstein, Herrn von Gleichen, den ehemaligen Reichsminister Treutmann, den Chef der Heeresleitung, General von Fritsch, und Graf Helldorf.

Wohlgerichtet, Männer, die im öffentlichen Leben eine Rolle spielen oder spielen und bei denen sich jedermann unsicher davon überzeugen kann, daß sie noch außerordentlich lebendig sind. Um nicht so leicht beim Lügen ertappt zu werden, läßt der Sender in Wien eine Anzahl von hohen Polizeioffizieren verschwinden, obwohl er wissen muß, daß nicht ein einziger Polizeioffizier überhaupt etwas mit der Meuterei zu tun hatte. Unterdes meldet Straßburg, daß die deutschen Städte menschenleer sind und durch die Straßen bis an die Fäden bewaffnete Polizisten und SA herumziehen. Von Rußland erfahren wir in der gleichen Zeit, daß die Reichswehr in schweren blutigen Kämpfen mit der SA, in Pommern, Schlesien und Bayern liegt, bei denen es Tote und Verwundete in Massen gegeben hat. Voraus der Rundfunkprediger in Moskau schließt und einfach die Konsequenz zieht und über den Welt der Welt hinaus schmettert: „In ganz Deutschland herrscht blutiges Chaos.“ Dieser Satz trifft sich um dieselbe Minute im Weltensraum mit dem Satz des Prager Anführers, der erklärt, daß in Deutschland völlige Ruhe herrsche.

Mit diesen primitiven Feststellungen hat man also offenbar, weil sie sich immer widersprechen, kein Glück, und so begibt man sich in das Gebiet der hohen Kollitil. Der Wiener Sender er-

klärt, daß die deutsch-englischen Transferverhandlungen abgebrochen worden sind, weil alle Weisungen aus Berlin plötzlich ausblieben. Am selben Tage wird in London das deutsch-englische Transferabkommen unterzeichnet. Da lob ich mir doch den Luxemburger Sender, der am 4. Juli entdedt, daß in Rumänien und Bulgarien von der Donau massenhaft Leichen angeschwemmt worden sind.

Unterdes hat der „Antragsagent“ festgestellt, daß das Propagandaministerium ausgehoben worden sei. Eine Wiener Meldung geht gleich der Sache auf den Grund und weiß mitzuteilen, daß Ministerpräsident Göring am 30. Juni gerade zu der Zeit, als der Propagandaminister in einem anderen Raum seines Hauses vor der Auslandspresse sprach, höchst persönlich in dessen Dienstzimmer eine Hausdurchsuchung veranstaltete.

Was bekümmert es einen Journalisten von Welt, daß in Wirklichkeit, wie jedermann weiß, der preussische Ministerpräsident selbst vor der Auslandspresse sprach, während der Propagandaminister mit dem Führer zusammen in Wessle war.

Man erspare mir weitere Einzelheiten. Der Eitel kommt einem hoch, wenn man sich jetzt, da die Auslandspreise insgeheim vorliegt, einen Ueberblick darüber verschafft und dann damit vergleicht, wie vornehm, nobel und anständig Vorgänge des Auslandes vor der deutschen Presse behandelt werden. Da kann man nur mit Seelenruhe ausrufen: „Ach was sind wir Wilde doch für bessere Menschen!“

Meine Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Ich wende mich an Sie und mit Ihnen an die ganze Welt. Ich frage die Welt, ob sie diese Methoden einer bewußten und systematischen Vergiftung der öffentlichen Meinung billig und sich zu eigen macht. Ich frage den anständigen Auslandsjournalisten, ob er sich durch das gewissenlose und hinterhältige Treiben seiner Berufskollegen selbst kompromittieren lassen will. Ich frage jeden Mann der Öffentlichkeit, der noch ein Gefühl hat für Wahrheit und persönliche Sauberkeit im Verkehr von Menschen und Völkern untereinander, ob diese Abirrungen und Verwilderungen der Weltjournalistik rechtens seien und in Zukunft den Umgangston unter Völkern abgeben sollen. Ich glaube, im Namen des ganzen deutschen Volkes zu sprechen, wenn ich mit Empörung und Enttäuschung gegen Protest einlege und mit aller Deutlichkeit erkläre, daß die deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslandsjournalisten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegeneinander hegen und eine Atmosphäre heraufbeschwören, die jede ehrliche und unvoreingenommene Beziehung der Nationen zueinander unmöglich macht. Das hat nichts mit der Freiheit der Meinung zu tun. Was sich hier ausbreitet, ist überste Art von Revoluzzerjournalistik, die keinem Volke zur Ehre gereichen kann. Sie trifft nicht den, gegen den sie gerichtet ist, sondern den, der sie betreibt. Mit einer Strupplosigkeit ohnegleichen vergiftet hier gewerbsmäßige Lügenfabrikanten die Weltmeinung und die Völker müssen am Ende die Folgen davon bezahlen.

Danten wir selbst dem Schicksal, das uns die Möglichkeit gab, diese Art von Lügenjournalistik in Deutschland zu beseitigen. Nur so konnten wir unseren inneren Frieden wiederfinden. Die deutsche Presse und der deutsche Rundfunk können stolz darauf sein, daß sie durch eine neue Verpflichtung zu Staat und Volk aus dieser kompromittierenden, Gesellschaft herausgenommen worden sind. Das deutsche Volk geht in Ruhe und Ordnung seiner täglichen Arbeit nach. Es hat vor allen anderen Völkern, die ein gleiches tun, nur Achtung und Respekt. Es verfallt nicht in den Fehler, diese anderen Völker mit solchen Journalisten zu verwechseln. Es weiß auch, daß es überall anständige und laubere Presseemänner gibt, die nach bestem Wissen und Gewissen der Wahrheit dienen wollen. Vor der hier geschilderten Art von Lügenfabrikanten aber wendet es sich mit Ekel und Abhau ab und quittiert ihre hysterischen und pathologischen Wut- und Hakaussbrüche nur mit einem lauten und hörbaren

„Hui Teufel!“

## Abonniert das „Durlacher Tageblatt“

gehalten wird. Als Lillian das erstmal nicht mitkonnte, wollte Gladys auch zu Haus bleiben, aber Lillian stellte ihr so eindringlich vor, wie unfreundlich es wäre, den Bicomte ganz zu verlassen, daß sie schließlich allein mit ihm fuhr. Zu harmlos, um die Hintergründe auch nur zu ahnen, aber gleichzeitig doch von dem sicheren Instinkt des reinen Mensch immer in Abwehrstellung gehalten. Und doch etwas kam hinzu: die sehr entschiedene Abneigung Conchitas der neuen Bekanntschaft gegenüber, der sie mit der Vertraulichkeit der langjährigen Dienerin deutlich Ausdruck gab. „Schlechte Augen, Donna Gladys“, sagte sie eindringlich, „sehr in acht nehmen vor Menschen mit schlechten Augen, böse Augen wie — wie Donna Lillian.“ „Aber Conchita“, sagte Gladys ärgerlich, „du gehst wirklich zu weit. Erstens hat Frau Bredede blaue Augen und nicht graugrüne, und dann hast du keinen Grund“, sie stockte. War Conchitas Abneigung gegen Lillian nicht hundertfach gerechtfertigt? Sah dieses Naturkind vielleicht doch mehr —? Der Tadel für Conchita blieb unausgesprochen. Nun wohnen sie schon über drei Wochen in dem großen Hotel zusammen, und an dem Verhältnis dieser vier Menschen zueinander hat sich nicht das geringste geändert. Wichtigsten für den oberflächlichen Beobachter nicht, dem tiefer Sehenden würden vielleicht allerhand Veränderungen auffallen. So zum Beispiel, daß Herr v. Thüningern meist unauffindbar ist, wenn Frau Bredede mit ihm etwas zu besprechen wünscht, dagegen neuerdings unvermutet immer gerade dann auftaucht, wenn der Bicomte mit Gladys eine Verabredung treffen will. Das sind natürlich nur unwichtige äußerliche Dinge, bedeutlicher ist es schon, daß Lillians Augen oft einen Ausdruck leidenschaftlichen Begehrens haben, wenn sie auf Gladys gerichtet sind, u. daß Lillian diesen Ausdruck bemerkt hat. So treiben die Dinge allmählich der Entscheidung zu.

Stephan scheint tatsächlich seine Abneigung gegen Lillian vergessen zu haben, denn heute, als der Bicomte Gladys eine Spazierfahrt über die italienische Grenze nach San Remo vorzuschlug, schloß er sich mit selbstverständlicher Unbefangenheit an. Auch Lillian war diesmal nicht verheißend, und so fuhren sie nun alle vier auf der Kajinoterrasse beim Nachmittagstee. Das heißt augenblicklich sich sie nur

## Die Entlarbung der ausländischen Lügenhege

Berliner Pressestimmen zur Rede von Dr. Göbbels.

DNB. Berlin, 11. Juli. Der „V.B.“ schreibt u. a.: Diese Rede mußte einmal gehalten werden. Denn das, was sich in den letzten Tagen auf dem Gebiet der internationalen Journalistik begab, war nicht nur eine Verhöhnung des einfachsten menschlichen Anstandes, sondern ein Skandal, der weltpolitische Ausmaße anzunehmen drohte. Frecher und hemmungsloser wurde wohl selten gelogen. Dr. Göbbels hat betont, daß Deutschland nicht in den Fehler verfällt, einzelne Journalisten mit ganzen Völkern zu verwechseln, und daß Deutschland weiß, daß es überall anständige und laubere Presseemänner gibt, die der Wahrheit dienen wollen. Wir wollen aber auch unsererseits die eindeutige Warnung des Ministers unterstreichen, daß die „deutsche Regierung nicht gewillt ist, weiterhin Auslandsjournalisten in Deutschland zu dulden, die auf solche Weise die Völker gegeneinander hegen.“ Die deutsche Presse jedenfalls will mit dieser Sorte von Journalisten mehr zu tun haben.

Die „Deutsche Zeitung“ betont: Jeder Mensch in Deutschland und jeder kluge und denkende Ausländer weiß, daß die deutsche Reichsführung in diesen Tagen eine an Selbstverleugung grenzende Wahrheitsliebe an den Tag legte. Unter Hinweis auf die gemeine Art und Weise, mit der ein Teil der Auslandszeitungen gelogen und die Ereignisse verfärbt und verdreht hat, schreibt das Blatt: Dr. Göbbels hat der Welt einen Spiegel vorgehalten, in dem sie alle jene Greuelheher, die seit Jahrzehnten Deutschland verunglimpfen, in ihrer Väterlichkeit erblicken kann.

Der „Tag“ sagt: Dr. Göbbels hat in die Werkstatt der Fälscher und Heher vor aller Welt hineingeleuchtet; es ist nun Sache der Völker, sich mit diesen Feststellungen auseinanderzusetzen.

## Der Reichssportführer auf dem Deutschen Bundeschießen

DNB. Leipzig, 10. Juli. Der Reichssportführer von Tschammer und Osten, der Präsident des Ehrenausschusses für das 20. Deutsche Bundeschießen in Leipzig, der durch dienstliche Verpflichtungen verhindert war, am Sonntag das Bundeschießen zu besuchen, holte diesen Besuch am Dienstag nachmittag nach. Eingehend beschäftigte der Reichssportführer die vorbildliche Schießanlage und beobachtete mit großem Interesse den Fortgang des Schießens auf den verschiedenen Ständen. Ueber seine Eindrücke äußerte sich der Reichssportführer Vertretern der Presse gegenüber u. a. wie folgt: Man hat mir oft gesagt, Schützenvereine seien überhäufig. Ich meine, man solle nicht an allem herumrütteln, sondern solle dem Volk geben, was das Volk will. Und wenn die Schützen aus einer kleinen Ortschaft zu ihrem Schießen alljährlich zusammenkommen, so nehmen nicht allein sie und ihre Familien teil, sondern die ganze Bevölkerung. Wo besser könnte man selbstherrliches Brautstum gewahrt sehen als im Deutschen Schützenbund? Verlassen wir uns auf die große gigantische Aufgabe der Befreiung unseres Volkes, die sich unter Führung gestellt hat. Befreien wir uns nicht mit der Lippe zu der großen Arbeit, sondern mit dem Herzen, und daß der deutsche Schütze mit dem Herzen an seinem Führer, an seinem Volk und seinem Vaterland, letztlich aber auch an seiner Schützenarbeit hängt, das beweist mir wieder das 20. Deutsche Bundeschießen in Leipzig. So möge denn der von unseren Urvätern und Vätern überlieferte große Geist des Deutschen Schützenbundes weiter in alle Zeiten hinein seine Früchte tragen.

## Die Wahlordnung im Saargebiet rechtskräftig

Saarbrücken, 10. Juli. Im Verordnungsblatt der Regierungskommission wird jetzt die vom Abstimmungsamt vorgelegte Wahlordnung für die Volksabstimmung im Saargebiet veröffentlicht, die damit gesetzliche Gültigkeit erlangt. Nach dieser Wahlordnung erkennt der Abstimmungsamt für jeden Wahlbezirk einen Gemeindevorstand, der aus einem Vorsitzenden, zwei ordentlichen und zwei stellvertretenden Mitglieder besteht. Dieser Gemeindevorstand hat ab 25. Juni die Aufstellung der vorgeschriebenen Listen der Abstimmungsberechtigten vorzunehmen. Diese Listen müssen bis zum 23. September abgeschlossen sein. Die Listen der Abstimmungsberechtigten sollen dann in jedem Wahlbezirk 30 Tage lang offen ausgelegt werden. Sämtliche Einprüche müssen auch in der letzten Instanz vor dem Abstimmungsamt bis spätestens 12. Dezember erledigt sein.

## Gladys kämpft um die goldene Schleife

Roman von Hedda Lindner.

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 62

(Nachdruck verboten)

Der Bicomte de Lannal wohnt seit einigen Tagen ebenfalls in dem großen Hotel in Juan les Pins und schickt sich ganz allmählich, fast unmerklich an, die Lücke auszufüllen, die Brededes Abreise in den kleinen Kreis gerissen hat. Lillian zeigt ihm außerordentliches Entgegenkommen und findet ihn fabelhaft interessant, und Gladys — Gladys weiß selbst nicht recht, wie sie zu ihm steht. Sie fühlt sich gleichzeitig abgetrieben und doch auch wieder zu dem Manne hingezogen, der nun beginnt, ihr auf diskrete, aber nicht mißzuverstehende Weise den Hof zu machen. Es ist etwas ganz anders als ihr Gefühl zu Stephan — vielleicht hängt es auch damit zusammen, daß Stephan immer sonderbarer wird in seinem Benehmen ihr gegenüber. Mal ist er warm und freundschaftlich wie in der letzten Zeit auf dem Fernhof, um dann ganz unvermittelt in eifrig Ablehnung überzugehen. Wird sie dann aber ebenfalls zurückhaltend, versucht er sofort sie zu verführen und ist so unglücklich über ihre Verstimmung, daß sie ihm unmöglich böse sein kann. Sie kannte diese jah wechselnden Stimmungen früher nicht an ihm.

Wenn sie den Bicomte nicht sieht, denkt sie kaum an ihn, aber sollte er erscheint, ist sie wie in einem Bann. Es geht eine unerklärliche Macht von diesen graugrünen Augen aus, der sie sich nicht entziehen kann. So geht sie immer wieder auf neue Verabredungen ein, macht mit ihm große Autofahrten in die Umgegend, meist ist Lillian dabei, aber verschiedentlich ist es gerade in den letzten Tagen vorgekommen, daß Lillian im letzten Augenblick zu ihrem größten Bedauern verhindert war. Stephan hat bisher jede Aufforderung abgelehnt, er zeigt eine Abneigung gegen den Bicomte, die nur durch gesellschaftliche Erziehung in Schach

zu dreien, Lannal hat sich für einen Augenblick entschuldigt, um nach dem Wagen zu sehen und zu tanken. Es ist noch reichlich früh für die eigentliche Teezeit, darum ist die Terrasse ziemlich leer, ein paar alte Engländerinnen blättern gelangweilt in illustrierten Zeitschriften, ein Motorfahrer, der kurz nach ihnen kam, sitzt zwei Tische entfernt und liest eine Schweizer Zeitung. Gladys hat einen Augenblick das Gefühl, als habe sie das Gesicht dieses Mannes schon mehrfach gesehen.

Eine kleine flämische Prinzessin läuft vorbei und wird von ihrer europäischen Erzieherin mit einem unaussprechlichen Namen gerufen. Dadurch angeregt, unterhalten sie sich über die gebräuchlichen Vornamen der verschiedenen Völker.

„Wie kommen Sie eigentlich zu der Zusammenstellung Gladys Dora?“ fragt Lillian. Sie fragt es ohne Interesse, nur um das Gespräch in Gang zu halten, denn Stephan ist ein entsetzlich langweiliger Gesellschaftler geworden in der letzten Zeit.

„Das ist sehr einfach, Großmutter Schroeder hieß Dora, und Großmutter MacCatria hieß Gladys, als einzige Entlein bekam ich beide Namen. Erstaunlicher ist eigentlich, daß Sie als Deutsche einen ausgesprochen englischen Vornamen haben.“

„Er ist ja nicht der Taufname der Gräfin“, wirft Thüningern dazwischen, „erst als die Gräfin Ellingen Frau Bredede wurde, wandelte sich Karoline in Lillian.“

Das trägt ihm einen gereizten Seitenblick ein. Lillian findet die Feststellung sehr überflüssig. „Ganz recht, als Gräfin Ellingen kann ich mir Karoline allenfalls leisten. Wenn man aber dann das Pech hat, sich Bredede nennen zu müssen, muß man wenigstens etwas für den Vornamen tun.“

Gladys richtet sich kampfbereit auf. „Das verstehe ich nicht“, sagt sie energisch, „ich bin nun lange genug in Deutschland, um zu wissen, daß der Name Bredede einen sehr guten Klang hat, er verkörpert Leistung, und darauf kommt es an. Ein Name kann doch immer nur das sein, was sein Träger aus ihm macht!“

(Fortsetzung folgt.)